

Perrys Dokumentationen
U.S.S. Hogan – SCC S2814

Felicita

Freitag, 15. Januar 2365

Sandro traute sich gar nicht auf die WS. Er hatte Geburtstag, und ihm graute davor, was Kadiya sich alles hatte einfallen lassen können. Aber es war nun mal ein ganz normaler Arbeitstag, daran konnte er auch nichts ändern. – Naja, eine Sahnetorte würde er sich noch gefallen lassen. Aber er kannte seine Vorgesetzte zu gut, um glauben zu können, daß sie es dabei belassen würde. Er atmete noch einmal tief durch, bevor er die WS betrat. Vorsichtig schaute er sich um, konnte sie aber nicht entdecken. „Oh, Gott! Bitte keine Überraschungseffekte!“

Nick kam derweil auf Sandro zu, gratulierte ihm überschwenglich und meinte: „Ach, noch etwas. Commander Zac fällt heute aus. Sie hat sich eine Erkältung eingefangen!“

Sandro konnte fast nicht glauben, was er hörte. In einer Welle der Erleichterung umarmte er Nick. „Danke! Das ist das schönste Geburtstagsgeschenk, was ich je bekommen habe!“

Nick schaute mehr als verwirrt aus der Wäsche.

Von einer zur nächsten Sekunde hatte sich Sandros Laune um mindestens zweihundert Prozent gesteigert. „Ich hoffe, das war jetzt keiner deiner berühmten Witze!“ vergewisserte er sich noch mal.

„Bedauerlicherweise nicht“, gab Nick zurück und konnte sich ein Lachen über Sandros Blick zu *seiner* Wertung nicht verkneifen.

„Machst du jetzt eigentlich Doppelschichten, solange Leona ausfällt?“ fragte Sandro hintergründig.

„Nein!“ erwiderte Nick ernst und beschwichtigend, als er die Retourkutsche bemerkte. „Wehe, du schlägst das vor!“

Sandro antwortete lediglich mit einem Grinsen. Dann ging er endlich und sorglos an die Arbeit.

Samstag, 16. Januar 2365

Endlich hatten die Glückwünsche ein Ende gefunden. Sandro und Nick trafen sich zu einer Partie Billard auf dem Holodeck.

„Das ist ja ziemlich blöd abgepaßt, sonst hättest du deinen Geburtstag auf Terra feiern können“, stellte Nick fest.

„Ganz ehrlich: Wäre Kadiya anwesend gewesen, hätte ich mir nichts lieber gewünscht!“

Nick warf ihm einen kurzen Blick zu, verkniff sich aber Kommentare. „Und? Hast du einen Terra-Urlaub geplant?“

„Ehrlich gesagt, nein“, meinte Sandro. „Und wie sieht es mit dir aus?“

„Ich werde in jedem Fall Urlaub machen. Ich kann doch nicht an Terra vorbeifliegen, ohne meine Schwester zu besuchen!“

Sandro schmunzelte. „Du bist der erste, von dem ich eine solche Aussage höre, zumindest mit dieser Intensität!“

„Vielleicht habe ich sie auch ein wenig mehr lieb, als andere Leute ihre Schwestern“, meinte Nick. „Und wie lieb ich sie habe, hat mich die Vergangenheit gelehrt!“

Ein wenig neugierig sah Sandro ihn an, doch er wagte nicht, zu fragen.

Nick grinste. „Interesse an ein paar »Jugendsünden«?“

„Wenn du’s erzählen magst...“

„Das liegt jetzt 14 Jahre zurück. Naja, nicht ganz... 13 Jahre, 11 Monate und 14 Tage“, rechnete Nick nach.

Sandro sah ihn entgeistert an. „Das weißt du *so genau*?“

Nicks nächsten Blick vermochte er gar nicht zu beschreiben. „Ich habe mich mein ganzes Leben lang *noch nie so* grottenschlecht gefühlt, wie die darauffolgenden eineinhalb Monate!“

Sandro geriet ein wenig ins Staunen und war gespannt auf die Geschichte. „Erzähl!“

„Weißt du, was passiert, wenn man den »Simon&Garfunkel-Datenkristall« seiner Schwester zerstört?“^a fragte Nick mit einem tiefgründigen Blick.

Sandro schüttelte andeutungsweise den Kopf.

„Sie hat mich eineinhalb Monate lang geschnitten!“

„Im Ernst?“ fragte Sandro, und bekam ein bestätigendes Nicken. Sandro rechnete kurz etwas nach. „Dein Geburtstag fiel dann ja auch in diese Zeit.“

„Das war der schlimmste Tag in meinem Leben!“ erklärte Nick aus tiefstem Herzen. „Sie kam die Treppe runter, verkündete, daß sie in die Stadt gehen würde und ward den ganzen Tag nicht mehr gesehen. Zu mir: Kein Wort, nicht die Würdigung eines Blickes, und ein Glückwunsch schon gar nicht. Und ich war mit den Nerven durch!“

Sandro hörte mit Bestürzung zu. Deutlich merkte er an Nicks Erzählung, wie sehr ihn die Geschichte damals mitgenommen hatte. „Und wie habt ihr die Sache wieder auf die Reihe gekriegt?“

„Ich habe einen guten Monat, meine ganze Freizeit und alle mir zur Verfügung stehende Energie dazu aufgewendet, um diesen Datenkristall zu finden.“

„Das war bestimmt kompliziert, oder?“

„Machst du Witze? Es war beinahe unmöglich! – Aber das schwierigste daran war, sie dazu zu überreden, mir fünf Minuten zuzuhören.“

„Das hört sich ja wirklich schlimm an“, stellte Sandro fest.

„Aber sie war im Recht. – Zumindest empfinde *ich* es so, auch wenn meine Eltern - und auch sie selbst, im Nachhinein - das anders beurteilen. Jedenfalls gab es danach eine lange Aussprache, und die Sache war ausgestanden. Und bei der Gelegenheit habe ich festgestellt, daß sie mir doch mehr bedeutet, als ich mir bis dahin eingestanden hatte.“

„Eine starke Geschichte“, kommentierte Sandro. „Ich wußte gar nicht, daß du so viel Ehrgeiz entwickeln kannst.“

„Das wußte ich bis dahin auch nicht!“ erwiderte Nick verheißungsvoll. Dann, überlegend, fügte er an: „Ich wette, du würdest dich gut mit meiner Schwester verstehen!“

Sandro warf ihm einen abschätzenden Blick zu. „Hältst du mich für so nachtragend?“

Erschrocken sah Nick ihn an. „Nein! – *Das* meinte ich nicht!“ dementierte er sofort. „Sandro, sie ist nicht boshaft, auch wenn es vielleicht in dieser Geschichte so überkommt!“

Der Ernst in seiner Stimme erschreckte Sandro ein wenig. „So habe ich das auch nicht gemeint“, entschuldigte er sich sofort. Er biß sich kurz verlegen auf die Unterlippe. Er wagte jetzt kaum noch, nachzufragen, obwohl er neugierig war. Doch das war auch gar nicht nötig.

„Jedenfalls arbeitet sie bei einer Plattenfirma in Los Angeles“, erklärte Nick jetzt. „Musik ist ihr ein und alles.“

Sandro schmunzelte. „Du hast recht! Wir müßten uns gut verstehen.“

„Komm doch einfach mit!“ schlug Nick vor.

Sandro sah ihn in Erstaunen an. „Meinst du das ernst?“

„Klar! – Oder hast du deine Zeit schon anders verplant?“

Sandro grinste. „Nein...!“

Montag, 18. Januar 2365

Am späten Nachmittag traf die Hogan bei Starbase 1 ein. Die Besatzungsmitglieder, die Urlaub beantragt hatten, konnten von Bord gehen.

Sandro und Nick beamten frühzeitig von Bord.

„Tanja ist ein absolutes Stadtkind. – Ich werde sie nie verstehen!“ erklärte Nick, als sie durch die Straßen zu dem Haus gingen, in dem sie wohnte. „Ich hoffe, sie ist überhaupt schon zu Hause...“

Tanja wohnte im Stadtrandgebiet, wo die Häuser nicht ganz so hoch waren und ein wenig mehr Ruhe herrschte, doch auch hier war die Stadtidylle spürbar.

Sandro sah sich aufmerksam um. Lange war er nicht mehr in der Stadt gewesen. „Wenn man so lange auf einem Raumschiff lebt, kann man sich das fast nicht mehr vorstellen“, stimmte er Nick zu. Doch schon bald fiel seine Aufmerksamkeit etwas, oder besser, jemand anderem zu.

Eine Frau trat gerade auf die Straße und lief auf sie zu; blonde, kurze, gestufte Haare und stahlblaue Augen. Auch bei anfänglicher Irritation war kein Zweifel möglich, das mußte Tanja sein.

Nick stellte jetzt sein Gepäck ab und bestätigte so still Sandros Vermutung.

Zur Begrüßung nahm Tanja Nick in die Arme, und Nick erwiderte diese Geste mindestens ebenso intensiv.

Selten hatte Sandro eine solch herzliche Begrüßung erlebt, und schon gar nicht unter Geschwistern.

Dann stellte Nick die beiden kurz vor.

Etwas förmlich anmutend gab Sandro ihr die Hand. Doch mit ihrem fröhlichen Lächeln und ihrer offenen Art schien sie ihm schon jetzt so vertraut; es war schwer, wenn nicht gar unmöglich, sich nicht wohl zu fühlen. „Ich hoffe, ich mache nicht allzu große Umstände...“

„Blödsinn!“ erwiderte sie. „Ich freue mich wahnsinnig! Davon abgesehen muß ich doch die Leute mal kennenlernen, mit denen Nicky tagtäglich zu tun hat.“

Bei ihrer Anrede mußte Sandro ein Schmunzeln unterdrücken. „»Nicky«... das ist ja süß“, meinte er ehrlich.

„Er ist immerhin mein Lieblingsbruder!“ erklärte sie.

Nick sah sie von der Seite an. „Du hast nur *einen* Bruder!“ stellte er klar.

„Ja, trotzdem habe ich dich lieb!“ gab sie mit einem Lächeln zurück und ging voran.

Sandro wechselte einen kurzen, amüsierten Blick mit Nick, dann folgten sie Tanja.

Sie führte die beiden eine Treppe hoch zur Haustür, und innen noch einmal zu einer Wohnung. „Ich werde arbeiten müssen. Aber ihr braucht darauf keine Rücksicht zu nehmen“, erklärte sie, während sie die Wohnung betraten. Sie drückte Nick einen Schlüssel¹ in die Hand. „Du kennst dich ja aus!“ Dann zeigte sie ihnen das Gästezimmer, obwohl auch das Nick bereits bekannt war.

Für den Moment ließ sie die beiden allein.

Nachdem sie sich ein wenig eingerichtet hatten, warf Nick Sandro einen fragenden Blick zu. „Und?“

Sandro warf kurz einen Blick zurück und antwortete nach kurzer Stille, als wäre seine Frage völlig überflüssig gewesen: „Ich bereue es nicht, daß ich mitgekommen bin!“

Nick grinste. „*Das* habe ich auch nicht erwartet!“

Sandro schmunzelte. Er war sich nicht sicher, ob Nick die leichte Nuance in seiner Tonlage registriert hatte, die sagte, daß er sich sehr wohlfühlte.

Am Abend saßen sie zusammen im Wohnzimmer. Tanja hatte für Essen, Atmosphäre und natürlich musikalischen Hintergrund gesorgt.

Sandro war schon gespannt auf Anekdoten aus ihrer Vergangenheit und hoffte inständig, daß die beiden ein wenig erzählen würden. Er wurde nicht enttäuscht.

Tanja und Nick wußten einiges an Geschichten zu erzählen, die sogenannten »Jugendsünden«, und andere Begebenheiten.

„Ich war von den Kindern sowieso immer die vernünftigste!“ erklärte Tanja.

¹ Anm. d. Aut.: Sie sehen etwas moderner aus, doch die Bezeichnung ist noch immer dieselbe, wie im 21. Jh.

Nick hustete vernehmlich, und kurz darauf, als sie ihn fragend ansah, schickte er ihr einen skeptischen Seitenblick.

„Hast du einen besseren Vorschlag?“ fragte sie herausfordernd. Nick schien eine Weile nachzudenken, ohne daß er ihre Frage beantwortete, und so hob Tanja nur kurz die Schultern. „Siehst du!“

Sandro konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. „Also, *ich* glaube es dir ungeprüft!“ kommentierte er mit einem kurzen Seitenblick zu Nick.

„Vielen Dank!“ gab der zurück und griff noch einmal zur Auflaufschale.

„Das hat sich auch nicht geändert...“ stellte Tanja fest und bot Sandro ebenfalls noch etwas an, der sich zuerst ein wenig zierte, dann aber doch nicht widerstehen konnte. „Merkt man das eigentlich, daß wir verwandt sind?“ fragte Tanja nach einiger Zeit.

„Deine Haarfarbe hat mich zu Anfang irritiert, aber ansonsten: Absolut!“ beurteilte Sandro.

Tanja lächelte. „Blond ist eigentlich gängig in unserer Familie. – Er schlägt etwas aus der Art“, erklärte sie mit Blick auf Nick.

„Bis zu deinen Eltern hast du es ja eigentlich nicht weit“, sinnierte Sandro.

„Und ich schwöre dir, ich bin bestimmt ebenso selten dort, wie Nick!“ erwiderte sie mit verheißungsvollem Blick.

Ein wenig überrascht sah Sandro sie an.

Nick erklärte: „Wir versuchen, diese Besuche zu vermeiden. Deswegen besuche ich auch *nur* meine Schwester, wenn wir bei Terra sind!“

„Wie kommt das?“ fragte Sandro nach, und hoffte, daß seine Frage nicht zu dreist war.

„Mom will uns ständig Kinder andrehen. Jedes Mal, wenn wir dort sind, kommt mindestens einmal die Nachfrage, warum wir noch nicht verheiratet sind und zweimal der Hinweis, daß wir uns Kinder anschaffen sollen. – *Das nervt!*“ erklärte Tanja.

„Unter der Prämisse, daß wir ihr schon mindestens tausend mal erklärt haben, daß dieses Thema bei uns überhaupt nicht zur Diskussion steht, ist das einfach nur unverschämt“, fügte Nick an. „Das scheint sie allerdings überhaupt nicht zu stören, oder zu registrieren. Sie ist der Meinung, ihre Lebensweise ist die einzig richtige, und versucht ständig, uns ihre Ansichten aufzudrängen. Die Folge ist, daß wir uns dort erst gar nicht mehr sehen lassen! – Es tut mir nur leid wegen Dad. Er ist in Ordnung.“

„Das ist ja ein ziemlich ungewöhnliches Verhältnis“, stellte Sandro mit ein wenig Betroffenheit fest.

„Leider“, erwiderte Tanja. „Aber es ist auch gleichzeitig eine Schutzfunktion. Manchmal möchte man einfach nur zuschlagen, und ich glaube, bei Karin dauert es nicht mehr lange!“

„Karin ist deine andere Schwester“, rekonstruierte Sandro jetzt. Auf ein bestätigendes Nicken hin mutmaßte Sandro: „Und sie will anscheinend auch keine Kinder!“

„Korrekt! Da sind wir uns alle ziemlich einig“, meinte Nick. „Ist natürlich schön blöd gelaufen für Mom. Daran kann sie nur nichts ändern!“

Tanja mußte inzwischen ein Lachen unterdrücken. „Ich weiß noch, wie Karin erzählt hat, daß sie einen Freund hat, und Mom wortwörtlich fragte, ob denn schon »etwas unterwegs sei«. Ich war fest davon überzeugt, sie würde Mom an die Kehle springen!“

„Und... was ist passiert?“ erkundigte sich Sandro gespannt.

„Sie hat sich mächtig zusammengerissen, den ganzen Abend kein Wort mehr mit Mom geredet, dann hat sie sich ziemlich schnell verabschiedet. Sie war lange mit Dad draußen, und ich nehme an, da hat sie sich mächtig über sie ausgelassen.“

Nick schmunzelte leicht, in einer Mischung aus Amüsement und Bitterkeit. „Das war eines der Male, wo ich sie mächtig bewundert habe. Solch eine Ruhe zu bewahren hätte ich ihr nie zugetraut, und in der Situation schon gar nicht.“

Sandro lachte leicht. „Ihr seid eine echt starke Familie!“

Langsam ließen sie den Abend ausklingen. Relativ spät gingen sie schließlich zu Bett.

Dienstag, 19. Januar 2365

Tanja war schon früh aus dem Haus.

Sandro und Nick schliefen lange, frühstückten in Ruhe (was allerdings nur dadurch zustande kam, daß es sich mittlerweile Mittag näherte, denn es war etwas, was Sandro äußerst selten tat) und gingen anschließend in die Stadt.

Ein wenig, soweit er konnte, zeigte Nick Sandro die Sehenswürdigkeiten von Los Angeles. Sie sahen den L.A.-River, den Exposition Park, streiften Hollywood und Little Tokyo. „Ich eigne mich nicht sonderlich gut als Fremdenführer; zumindest hier nicht“, erklärte Nick ein wenig zerknirscht.

„Immerhin habe ich schon weit mehr gesehen, als ich es *ohne* deine Führung hätte!“ beruhigte Sandro ihn. Nick konnte ein Schmunzeln nicht unterdrücken, und Sandro meinte, ein wenig Stolz in diesem Lächeln zu sehen. Er mußte seinerseits grinsen und folgte Nick in eine Seitenstraße.

„Tanja arbeitet nicht weit von hier“, erklärte Nick plötzlich. „Wenn du magst, zeige ich’s dir mal. Vielleicht hat sie ja ein wenig Zeit.“

Natürlich mochte er.

Sie mußten nur zwei Straßen weit gehen, bis Nick vor einem Gebäude mit der großen Aufschrift »Bellamy Records« stehenblieb. Das Studio mutete von außen ein wenig trist an, grau, ein typisches Hochhaus eben.

„Kann man sich hier überhaupt wohlfühlen?“ meinte Sandro, mehr zu sich.

„Warte, bis du es von innen siehst!“ prophezeite Nick.

Sie traten ein und mußten ein paar Stockwerke per Lift zurücklegen. Von dort kamen sie in eine Art Empfangsraum, der alles andere als trist gestaltet war.

Gerade wollte die Frau am Empfang nach ihren Wünschen fragen, als Tanja den Raum betrat und völlig überrascht innehielt. „Hi! Damit hätte ich ja gar nicht gerechnet!“ erwiderte sie strahlend.

„Ich muß Sandro doch zumindest mal zeigen, wo du arbeitest.“

Sie warf ihnen ein bezauberndes Lächeln zu und ging voran in ein Büro, wo sie sich bei Kaffee zusammensetzten. „Ich hoffe, es stört euch nicht, wenn ich nebenbei ein wenig weiterarbeite...“ fragte sie vorsichtig nach, und ihr Tonfall machte deutlich, daß sie auf gar keinen Fall wollte, daß die beiden schon wieder gingen.

Doch beide bestätigten, daß es ihnen nichts ausmachte. Sandro wußte nicht, wie es mit Nick aussah, *er* wollte jedenfalls auch noch nicht wieder gehen.

Tanja begann, einige Datenscheiben zu sortieren. Eine drückte sie Sandro in die Hand. „Eine Neuauflage. – Kennst du die?“

„Die Beatles. Na klar!“

„Und das hier ist eine von mir persönlich angefertigte Spezialzusammenstellung von deinem Namenskollegen!“ meinte sie zu Nick und zeigte ihm eine weitere Datenscheibe.

„Nick Kamen. – Ich weiß noch gut, wie du fast durchgedreht bist, weil du keinen Datenträger gefunden hast, auf dem alle Songs sind.“

„Jetzt gibt es einen!“ bemerkte sie stolz. „Die könnt ihr mitnehmen, wenn ihr wollt.“ Mit den restlichen Scheiben ging sie zu der großen Regalwand. Eine ganze Weile war sie damit beschäftigt, sie einzusortieren.

Nick beobachtete Sandro derweil, doch der bemerkte es nicht.

Er sah zu Tanja, doch sein Blick ging verträumt in die Leere. Irgendwann sah er mehr zufällig zu Nick und bemerkte, daß der ihn schon eine ganze Weile beobachten mußte, mit einem leichten Schmunzeln. Verlegen senkte er den Blick, und schaffte es geraume Zeit nicht, Nick in die Augen zu sehen.

„Steht ihr eigentlich auf französische Küche?“ Tanja warf Nick einen kurzen Blick zu. „Okay, daß du darauf stehst, weiß ich; wie ist es mit dir, Sandro?“

Es dauerte eine Sekunde, bis er registrierte, daß sie ihn angesprochen hatte. Zwar hatte er ihrer Stimme gelauscht, doch ihre Worte waren in seiner Traumwelt untergegangen. Jetzt rekonstruierte er schnell, was sie gefragt hatte. „Oh,... ja!“ antwortete er schließlich.

Nick konnte schwer ein Schmunzeln unterdrücken; und machte sich auch gar nicht die Mühe. Seit einiger Zeit hatte er es sich beinahe zum Hobby gemacht, Sandro still zu beobachten.

„Prima!“ meinte Tanja und sah zur Uhr. „In der Passage hat vor kurzem ein neues Restaurant eröffnet. Wenn ihr noch eine halbe Stunde bleibt, können wir im Anschluß gleich dort essen gehen.“

Nick ließ sich beinahe dazu hinreißen, einfach aus Spaß zu sagen, daß sie so lange doch nicht bleiben wollten, und daß sie sich ja ohnehin später noch sahen, nur

um Sandros Reaktion zu sehen, entschied sich jedoch letztenendes dagegen. Es war offensichtlich, daß Sandro sich in Tanja verliebt hatte, und in die Kerbe zu schlagen, fand selbst er taktlos. Dafür nahm er die weit weniger niederträchtige Variante und fragte Sandro: „Was meinst du?“

„Gerne!“ antwortete er sofort. „... wenn du das so einrichten kannst...“ schob er etwas schüchtern an Tanja gewandt nach.

Nick warf ihm unbemerkt einen nachdenklichen Blick zu. Diese Art von Zurückhaltung war er ja gar nicht von seinem Kollegen gewohnt...

„Klar kann ich das, sonst hätte ich es nicht vorgeschlagen“, erwiderte Tanja, als sie sich wieder zu ihnen setzte. „Trotzdem, ein bißchen was muß ich noch tun. Aber tut mir mal einen Gefallen: Hört hier mal rein und sagt mir, was ihr davon haltet!“ Sie drückte Sandro eine weitere Datenscheibe in die Hand und deutete auf das Abspiegelgerät. Sie lächelte ihn mit einem Zwinkern an; dann ließ sie die beiden allein.

Eine ganze Weile hatten sie nun das Büro für sich.

Nick legte die Scheibe ein und startete sie. „Es ist erstaunlich, daß sich im Zeitalter der Computer diese Art der Datenspeicherung noch gehalten hat“, sinnierte er währenddessen. Als er sich umsah, bemerkte er, daß Sandro überhaupt nicht aufnahm, was er gerade erzählte.

Er war in seine eigenen Gedanken versunken.

Nick befürchtete, daß Sandro so auch recht wenig von der Musik mitbekommen würde, ohne zu ahnen, wie sehr er sich täuschte. Nichtsdestotrotz widmete er sich jetzt dem Booklet und den Songs.

Beim Essen stellte Tanja schließlich die ultimative Frage: „Und?“

Bevor Nick überhaupt ansetzen konnte, etwas dazu zu sagen, antwortete Sandro verträumt: „Einfach schön!“

„Das ist das neueste Projekt, das Bellamy Records unter Vertrag genommen hat. Ich bin immer sehr skeptisch bei neuen Gruppen. Qualität ist in diesen Tagen selten geworden, wenn es um Neulinge geht. Aber diese Gruppe hat mich wirklich vom Sockel gerissen.“

„Vom Stil her würde ich sagen, 60er Jahre, 20. terranisches Jahrhundert“, sinnierte Sandro. „Wenn du mir erzählt hättest, das wäre eine Neuauflage aus der Zeit: Ich hätte es sofort geglaubt!“

Tanja lächelte fasziniert. „Genau das ist es! Diesen Eindruck hatte ich auch! Als wir uns das Demo das erste Mal angehört haben, glaubte ich auch, es wäre eine uralte Aufnahme. Die »Wulf Brothers«² haben es echt drauf; vor allem, den Stil, das Flair dieser Zeit einzufangen.“

„Das ist unglaublich selten heutzutage. Für mich ist das ein Zeichen wahrer Größe!“

² Homage an die RingCon 2002

„Ja!“ stimmte Tanja zu, und schon an ihrem Tonfall merkte er, daß er ihr vollkommen aus der Seele gesprochen hatte. „Genau das sind meine Favoriten!“

Ein wenig frustriert beobachtete Nick das Gespräch. Sie hatte ihn nicht einmal nach seiner Meinung gefragt, und bei den Fachsimpeleien der beiden konnte er schon nicht mehr mithalten; und selbst wenn, wäre es eine Kunst gewesen, sich in das Gespräch einzuklinken.

„Diese Art von Emotionalität in Liedern ist prädestiniert für seelisches Chaos; ich meine, Lieder, die so in die Tiefe gehen...“ Er setzte kurz ab und fügte nach einem kurzen Durchatmen an: „... besonders wenn man die Gabe hat, Musik zu fühlen.“

„Man kann sich dem Flair gar nicht entziehen“, stimmte Tanja zu, und langsam wurde das Gespräch immer sinnlicher, so daß Nick sich nun doch leicht räusperte. „Es ist so, als würde die Musik gar nicht erst den Umweg über den Kopf machen, sondern gleich das Herz ansprechen“, sprach Tanja weiter, ohne von ihm Notiz zu nehmen.

Sandro brauchte nichts zu erwidern. In einem kurzen Blick stellten sie fest, daß sie beide diese Gabe hatten, und diese den höchsten Stellenwert in ihrem Leben hatte.

Während dieser kurzen Stille räusperte sich Nick ein zweites Mal. „Entschuldigt bitte... störe ich?“ fragte er vorsichtig und ehrlich.

Sowohl Tanja als auch Sandro wachten aus ihrer Traumwelt auf und registrierten, daß er auch noch da war.

„Nein!“ stellte Tanja klar. „Sorry... wir sind ein wenig abgeschweift, oder?“

„Unter der Prämisse, daß du lediglich wissen wolltest, was wir von der Band halten... Ja!“ meinte Nick. „Zumindest nahm ich zu Anfang an, daß du uns beide meintest.“

„Natürlich meinte ich euch beide. Du hast dich noch gar nicht geäußert.“

„Wie denn?“ meinte Nick perplex. „Als ich die Chance gehabt hätte, wart ihr schon zwei Themen weiter!“

Tanja lächelte entschuldigend. „Sorry... also, was hältst du von den Wulf Brothers?“

„Sie sind phantastisch!“ erklärte er. Innerlich mußte er grinsen, als er seine Prophezeiung bestätigt sah: Sandro und Tanja verstanden sich tatsächlich bestens; obwohl... anscheinend sogar besser, als er bereit gewesen war, zu vermuten.

Zu hause hatten sie nur noch wenig Zeit miteinander. Es war bereits später, als sie alle angenommen hatten, und Tanja mußte wieder früh raus.

„Bitte seid mir nicht böse, aber ich werde jetzt schlafen gehen, sonst bin ich morgen zu nichts zu gebrauchen. – Aber ihr braucht euch davon in keiner Weise an etwas hindern zu lassen! Wenn ihr noch etwas machen wollt – du kennst dich ja aus!“ Sie schickte Nick einen wissenden Blick, begleitet von einem warmherzigen Lächeln. Dann verabschiedete sie sich von den beiden.

Sandro wußte nicht, ob das Segen oder Fluch für ihn war; gerne wäre er länger in ihrer Nähe geblieben, doch so hatte er die Gelegenheit, ein wenig seine Gefühle zu sortieren.

„Und, was unternehmen wir jetzt?“ fragte Nick.

Sandro schreckte aus seinen Gedanken. Dann sah er kurz verlegen zu Boden. „Wärs du mir böse, wenn ich mich zumindest auch ein wenig hinlege?“

„Nein, natürlich nicht!“ erwiderte Nick, vielleicht *ein wenig* überrascht, aber doch nicht so sehr, nach seinen Beobachtungen. Er ging nicht weiter darauf ein und beschloß, sich ebenfalls schlafen zu legen. Die Ruhe würde auch ihm guttun.

Sandro aber lag noch einige Zeit wach in Gedanken; in Wachträumen, bis er endlich einschlief.

Mittwoch, 20. Januar 2365

Nick und Sandro waren in der Stadt unterwegs. Doch Sandro war mit seinen Gedanken die meiste Zeit ganz woanders.

Nick konnte sich vorstellen wo. „Mein Schwesterchen scheint es dir ganz schön angetan zu haben“, bemerkte er nebenbei.

„Was?“ fragte Sandro, aus seinen Gedanken geschreckt.

Nick mußte grinsen.

Ein wenig ertappt lächelte auch Sandro. „Sie ist einfach toll!“

„Ich weiß...“ erwiderte Nick.

„Sag’ mal... brauche ich eigentlich deine Genehmigung, wenn ich mit Tanja ausgehen will?“ fragte Sandro vorsichtig.

„Sie ist volljährig! – Davon abgesehen würde sie mich in kleine handliche Stücke verarbeiten, wenn ich ihr in irgend etwas reinreden würde“, erwiderte Nick lachend.

„Ich meine ja nur... weil; eigentlich sind *wir* ja hier in Urlaub...“ brachte Sandro zögerlich hervor.

Nick wurde ernst, sah Sandro direkt an und meinte: „Paß mal auf: Ich kann mich auch wunderbar allein beschäftigen! Okay?“

Das reichte als Zustimmung.

Dieses Mal besuchte Sandro Tanja allein auf der Arbeit.

Tanja war sichtlich überrascht, doch ihr strahlendes Lächeln verriet, daß sie sich mächtig freute. Sie gab ihm einen Wink zu ihrem Büro, und nach einer Weile gesellte sie sich zu ihm. „Ich kann mir schon vorstellen, daß mein Bruderherz nicht so viel Lust hatte, mitzukommen“, meinte sie, während sie sich zu ihm setzte. „Er braucht mehr Action.“ Sie sah ihn einen Moment nachdenklich, beinahe verträumt an; es war ein Blick, dem Sandro nicht lange standhalten konnte und ihn unendlich nervös machte. „Aber wir scheinen eine Menge gemeinsam zu haben“, stellte sie fest. „Ich kenne nur wenige Leute, die sich ebenso von Musik verzaubern lassen, wie ich...“

„Nicht nur das...“ erwiderte Sandro, faßte ein wenig Mut und erklärte, wobei er aufpassen mußte, um nicht in ein Wispern abzurutschen: „*Du* bist bezaubernd!“ Plötzlich, als sie bei ihrem Schreibtisch zusammen saßen, bemerkte er den Ring und erschrak. Möglichst wie nebenbei fragte er: „Du bist verheiratet?“

„Nein, ich bin nicht verheiratet!“ erklärte Tanja mit einem Lachen.

Sandro ließ sich seine Erleichterung nicht anmerken. „Und was hat der Ring für eine Bedeutung?“ fragte er nun neugierig.

„Im Grunde gar keine“, erklärte sie, doch mit einem hintergründigen Tonfall fügte sie an: „Man hat einen Vorteil: Man wird wesentlich weniger angemacht, kann selbst selektieren, und wenn man *Interesse* an jemandem hat, selbst die Initiative ergreifen.“

Er vermochte ihren Blick nicht zu interpretieren, als sie das erklärte. Er spürte nur, daß er völlig aufgeregt, fast schüchtern war, etwas was völlig untypisch für ihn war. Noch nie hatte er sich in Gegenwart einer Frau so merkwürdig wohl gefühlt, und andererseits so furchtbar, weil sie ihm nicht nahe genug war. „Und,... würdest du das auch tun?“ fragte er zaghaft.

Sie lächelte, zögerte eine Weile und meinte dann: „Ehrlich gesagt... Ich weiß es nicht. Ich hoffe, daß ich den Mut dazu finde, wenn sich mir eine passende Gelegenheit bietet.“

Sein Herz klopfte in Rekordgeschwindigkeit, als er all seinen Mut zusammennahm, und sie nun zum Essen einlud. „Meinst du, wir schaffen das noch in deiner Mittagspause?“ fragte er, als sie zugestimmt hatte, mit einem zaghaften Blick auf die Uhr.

„Auf jeden Fall“, erwiderte sie. „Da ich mir den Rest des Tages freinehmen werde!“

Hatte er geglaubt, sein Herzklopfen müßte bereits das Maximum erreicht haben, so wurde er jetzt eines besseren belehrt.

Gemeinsam machten sie sich auf den Weg, aßen erst in Ruhe in der Passage, und danach untergab sich Sandro Tanjas Führung. Den ganzen Tag verbrachten sie in der Stadt, und sie zeigte ihm alles, was es an Sehenswürdigkeiten gab.

Im stillen mußte Sandro Nick Recht geben; Tanja eignete sich weit besser zur Stadtführerin. Doch nicht nur deswegen genoß er ihre Nähe ein wenig mehr.

Am Abend schlenderten Tanja und Sandro am Fluß entlang. Es war bereits dunkel, und die Straßenbeleuchtung spiegelte sich im Wasser wieder. Sie knüpften an ein Thema vom Vortag an. Familiengeschichten...

„Ich weiß gar nicht, ob er weiß, wie oft ich es schon verflucht habe, daß er mein Bruder ist“, meinte sie mit einem Schmunzeln.

Sandro sah sie erstaunt an, und zum ersten Mal sah er sie verlegen.

„Er ist einfach wundervoll!“ stellte sie leise und mit viel Liebe fest.

„Das muß in der Familie liegen“, stellte Sandro fest, ohne zu wissen, wo diese Inspiration herkam.

Tanja schüttelte den Kopf. „Nein!“ Sie ließ ihm einen Moment der Desorientierung, dann sah sie ihn direkt und ein wenig verschmitzt an. „Wir Kids sind einhellig der Meinung, daß unsere Mom *unmöglich* ist!“

Beide mußten lachen, als sie schließlich weitergingen. Eine ganze Weile schwiegen sie, und Sandro überlegte fieberhaft nach irgend etwas schönem, was er ihr sagen konnte; etwas, was sie ihm näherbrachte, was jedoch nicht abgegriffen oder unwirklich klang. Doch irgendwie wollte ihm so schnell nichts einfallen. Alles, was ihm einfiel, schien ihm nicht würdig genug. Und er hatte keine Ahnung, wie er ihr seine Gefühle unterbreiten sollte, zumal er nicht lange blieb.

Noch während er mit sich kämpfte, hakte sie sich plötzlich bei ihm ein und schmiegte sich ein wenig an ihn.

Er war völlig überrumpelt, doch jetzt ergriff er die Initiative und legte den Arm um sie.

So schlenderten sie weiter, ohne Worte; die waren jetzt auch nicht mehr nötig. Nach einer ganzen Weile blieben sie stehen. Für einen Moment sahen sie sich tief in die Augen.

Er nahm jetzt seinen ganzen Mut zusammen und nahm sie fest in die Arme. Es war, als habe sie lediglich auf diese Geste gewartet, denn sie erwiderte seine Umarmung in einer unglaublich liebevollen Art, die er sich nie hätte träumen lassen. Er drückte sie leicht an sich, schmiegte sich in ihre Arme und spürte eine Sehnsucht, wie nie zuvor in seinem Leben.

Plötzlich registrierte Tanja, daß er leicht schluchzte. Sie erschrak. „Hey, was ist los?“ fragte sie sanft, unter Herzklopfen.

Er brauchte einen ganzen Moment, um sich zu fangen. Ruhig atmete er durch, sah sie dann traurig an und wisperte mit leichter Verzweiflung in der Stimme: „Ich kann nicht hierbleiben...“

Jetzt stellte Tanja fest, daß er eine Gabe hatte, die sie zuvor nur bei ihrem Bruder kennengelernt hatte: Er zerriß ihr das Herz. Sie spürte, wie der unausgesprochene Satz zu einer Qual wurde; bei ihm, wie auch bei ihr.

„Ich liebe dich!“ erklärte er schließlich, in einem leichten Anflug von Tränen.

Sie antwortete nicht; zumindest nicht verbal, strich nur sanft über seine Wange und küßte ihn.

Er glaubte, ein Feuerwerk aus schillernden Farben in sich zu spüren, ein Gefühl, wie er es nie zuvor erlebt hatte.

Und während sie dort standen und sich küßten, den Fluß im Hintergrund, begann hinter ihnen das Feuerwerk der Stadt. Es war, wie der Spiegel seiner Seele. Einen Moment sahen sie sich tief und verliebt in die Augen, dann, wie auf Stichwort, traten sie an die Brüstung und sahen auf das Wasser hinaus und in den Himmel.

Er stand hinter ihr, umfaßte sie sanft, und sie schmiegte sich in seine Arme. So standen sie den ganzen Abend dort, bis das Feuerwerk langsam verblaßte.

Es war spät, und sie versuchten, möglichst nicht zu laut zu sein, als sie die Wohnung betraten und sie ihn zu ihrem Schlafzimmer führte. Einen Moment war er irritiert, doch sie forderte ihn sanft auf, ihr zu folgen; und er wußte, welchen Status das für ihn bei ihr bedeutete. Sie hatte nicht ein einziges Mal gesagt, daß sie ihn liebte, doch wären da noch Zweifel gewesen, so wären sie spätestens jetzt ausgelöscht gewesen.

Eine Weile war es, als unterhielten sie sich nur durch Blicke. Während des Umziehens sagte keiner ein Wort und doch sagten sie sich mehr, als in jeder Konversation.

„Was ist dein sehnlichster Wunsch?“ fragte Sandro plötzlich.

Sie warf ihm einen überraschten Blick zu. „Wie kommst du jetzt darauf?“

Er kam jetzt zu ihr herüber und lehnte sich an das Bett. „Soweit es in meiner Macht steht, möchte ich ihn dir erfüllen. – Also, was wünschst du dir jetzt in diesem Augenblick am sehnlichsten?“

Sie sah ihn einen Moment verträumt an und wisperte: „Daß du mich in die Arme nimmst!“

Er sah sie überrascht an.

Sie schmunzelte. „Ich könnte dir eine Reihe anderer Antworten geben, doch dann würde ich lügen!“ erklärte sie.

Er konnte kaum dieses warme Gefühl beschreiben, das sein Herz umgab. Ohne weitere Worte nahm er sie in die Arme und drückte sie fest an sich.

Eine Weile standen sie neben dem Bett, aneinandergeschmiegt, wortlos in einem Meer aus Gefühlen; und einen Moment später setzten sie die Umarmung in ihrem Bett fort. Dort kuschelte sie sich in seine Arme, spürte seine Liebe und kostete jeden Augenblick in vollen Zügen aus.

Donnerstag, 21. Januar 2365

Als Nick am Morgen in die Küche kam, hielt er bereits in der Tür inne und lehnte sich schmunzelnd in den Rahmen.

Sandro lehnte am Tisch, er und Tanja waren in einen zärtlichen Kuß vertieft und registrierten ihn vorerst gar nicht. Als sie ihn schließlich bemerkten, konnte Sandro eine gewisse Verlegenheitsröte nicht vermeiden.

„Ich wollte nicht stören“, erklärte Nick entschuldigend und mit einem Schmunzeln.

„Tust du nicht“, erwiderte Tanja sanft. „Wir lassen uns nicht stören!“

„Ich bin gleich weg, wenn ihr wollt“, versprach Nick und machte nur einen kurzen Abstecher zum Kühlschrank.

Sandro fühlte eine Nuance von Schuldbewußtsein aufsteigen. „Ist es denn okay für dich?“ fragte er noch einmal, in der Hoffnung, sein Gewissen beruhigen zu können.

Nick hob kurz die Schultern. „Ich hatte ursprünglich nicht einmal angeplant, daß du mitkommst!“ erwiderte er unerbittlich ehrlich. Dann fügte er in einem

warmherzigen Tonfall an: „Seht zu, daß ihr euch amüsiert!“ Dann ging er schließlich und ließ sie beiden allein.

Tanja lächelte, und Sandro meinte: „Du hast recht. Er ist einfach wundervoll!“

Nach einem weiteren Kuß erklärte Tanja: „Ich habe zwar heute frei, aber wenn du magst, mache ich mal eine ausführliche Führung mit dir durch das Studio. Jetzt habe ich die Zeit, dir alles ganz detailliert zu zeigen, und die Atmosphäre dort ist - zumindest wenn man nicht arbeiten muß - einfach toll!“

Er ließ sich nicht lange bitten. „Gern!“ erwiderte er.

Tanja machte eine intensive Führung mit Sandro durch die Firma.

Eine Weile verbrachten sie im Tonstudio, wo ein paar neue Aufnahmen eingespielt wurden, dann gab sie ihm einen Wink und führte ihn über eine Art Promenade, von der aus man in die große Halle blicken konnte. Im Hintergrund klang Musik, Titel, die bereits hier verlegt worden waren.

Eine Weile versank Sandro in den Melodien und wagte nicht, die Stille zu unterbrechen.

Auch Tanja schwieg. Die Jahre ihrer Arbeit hatten ihrer Faszination offenbar nichts anhaben können.

Gemeinsam genossen sie die Atmosphäre; aus dem anfänglichen Handhalten machten sie schon bald eine Umarmung.

„Du hast den schönsten Job, den man sich vorstellen kann“, meinte Sandro plötzlich.

„Ich habe einen gefährlichen Job“, korrigierte sie.

Er sah sie ein wenig irritiert an.

„Für jemanden, der so emotionell veranlagt ist wie ich, kann jeder Song ein Stoß in ein absolutes Tief sein.“

„Mhm...“ stimmte er zu.

„Ich würde diesen Job um nichts in der Welt hergeben wollen!“ fügte sie an, beinahe, als würde sie ihm ein Geheimnis erzählen.

Sie beendeten die Führung im Archiv. Selbst hier gab es Musik im Hintergrund.

„Irgendwann würde ich mich gerne selbständig machen“, erklärte Tanja. „Dann kann ich alles so gestalten, wie *ich* es möchte!“

Er nahm sie leicht in die Arme und sah ihr tief in die Augen. „Und das schaffst du. Dessen bin ich mir sicher!“

Ihr Blick verriet Zweifel, doch sie lächelte; und es war eindeutig ein glückliches Lächeln, an dem zweifelsohne er schuld war.

Langsam machten sie sich auf den Rückweg ins Studio.

Im Anschluß gingen sie essen in der Stadt. Italienisch, doch das war Zufall gewesen.

Das erwies sich für Tanja als lehrreich, denn Sandro konnte ihr die gesamte Speisekarte übersetzen. Doch sie ahnte schon, daß in diesem Moment nicht so viel

bei ihr haften bleiben würde. „Ich schätze, ich werde noch viele Nachhilfestunden benötigen!“ meinte sie, nachdem sie bestellt hatten.

Er schmunzelte. „Ich hoffe, du bleibst mir als Schülerin treu...“

„Nicht nur als solche...“ erwiderte sie sinnlich und brachte Sandro einmal mehr in Verlegenheit.

Ein Moment der Stille entstand.

„Du bist einfach wunderbar, Sandro!“ erklärte sie aus tiefstem Herzen.

„Reiche ich denn an Nick heran?“ fragte er ein wenig schüchtern.

Sie mußte lachen. „Das ist schwer...“ gab sie zu. Dann fügte sie mit einem verträumten Blick an: „Du hast ihn bei weitem übertroffen!“

Er war sprachlos vor Erstaunen.

Sie nahm seine Hand, so voller Zärtlichkeit, daß ihn ein wohliger Schauer überlief. Dann sagte sie in einem unvergleichbar zärtlichen Wispern: „Ich hab’ mich so in dich verliebt...!“

Es war das erste Mal, daß sie es sagte; und er war zu Tränen gerührt. Er hatte nur noch das Bedürfnis sie in den Arm zu nehmen und nie wieder loszulassen. Er rückte zu ihr und setzte seinen Wunsch einfach in die Tat um. Weder durch den Kellner, der gerade das Essen brachte, noch durch irgend etwas anderes ließ er sich stören. Er spürte nur, wie sie sich in seine Arme sinken ließ und seine Nähe genoß. Ein Gefühl von unsagbarem Glück durchströmte ihn, und sie so glücklich zu sehen, war das schönste, was er sich je hatte vorstellen können.

So verbrachten sie eine Weile, ungeachtet dem Treiben um sie herum, doch auch wenn sie sich nur schweren Herzens voneinander lösten, schließlich widmeten sie sich doch erst einmal dem Essen.

Nach dem Essen gingen sie gemeinsam durch die Straßen der Stadt, eng aneinandergeschmiegt.

„Komm mal mit“, meinte Tanja plötzlich und zog Sandro sanft in Richtung eines Hochhauses. „Wir können die Treppen nehmen, oder den Lift. Bei der zweiten Möglichkeit dürften wir schneller sein und weniger außer Atem.“

„Ich richte mich ganz nach dir“, erklärte er.

Sie nahmen den Lift. Wenig später standen sie auf dem Dach des Hauses. Von dort hatten sie einen wundervollen Blick über die Stadt, es war frühe Nacht und vor ihnen tat sich ein Lichtermeer auf von Häusern, Brücken und dem Widerschein im Wasser, und darüber unzählige Sterne auf einem samtschwarzen Untergrund.

Sandro trat völlig fasziniert hinter sie und legte die Arme um sie.

„Davon habe ich immer geträumt“, erklärte sie leise.

„Das verstehe ich gut.“

Sie schmiegte sich sehnsüchtig an ihn. „Du zählst auch zu den Romantikern, oder?“

Er lächelte. „Das merkt man, ja?“

„Mmh.“

Eine ganze Weile standen sie zusammengekuschelt dort und sahen auf die Welt unter sich herunter. Dann machten sie sich langsam auf den Heimweg.

Sandro und Tanja ließen jede Mutmaßung, ob Nick schon zu Hause war, bleiben. Spontan konnten sie es nicht feststellen – und eigentlich war das auch gar nicht wichtig. Sie wollten sich nur noch ihren Sehnsüchten hingeben, der Nähe; und so gingen sie gleich zu ihrem Schlafzimmer, ließen sich dort auf ihr Bett sinken und vergaßen alles um sich herum.

Die Nacht glich einem Meer aus Zärtlichkeiten, Gefühlen von einer Intensität, die beiden bislang fremd gewesen war, und die sie jetzt in vollen Zügen auskosteten.

Sandro fragte sich insgeheim, wie er den nächsten Tag überstehen sollte, wenn sie wieder arbeiten mußte; und auf einmal schoß ihm ein anderer Gedanke durch den Kopf, der ihm die Tränen in die Augen trieb: Er mußte bald wieder weg! Doch sofort schob er den Gedanken wieder weit weg von sich. Daran wollte er jetzt nicht denken; nicht jetzt, in diesem Moment! Darum konnte er sich Gedanken machen, wenn es soweit war.

Freitag, 22. Januar 2365

Sandro stand völlig neben sich. Er lief in dem kleinen Raum auf und ab, während er Nick in allen Einzelheiten sein konfuse Gefühlsleben schilderte. „Was soll ich denn machen?“ schloß er vollkommen aufgelöst.

„Erstmal, dich setzen!“ forderte Nick, ein wenig angenervt von Sandros rastloser Wanderung.

Sandro ließ sich kraftlos auf das Bett fallen.

Nick setzte sich ebenfalls, auf dem nahen Stuhl. „Ich weiß nicht, was ich dir raten soll“, meinte er leise, ernst und deprimiert. „Es gibt nur drei Möglichkeiten: Entweder, ihr beläßt es bei einer Freundschaft, sie kommt mit dir oder du bleibst hier.“

„Möglichkeit zwei kannst du vergessen!“ entschied Sandro. Er erinnerte sich noch gut an das, was Tanja zu ihm einen Tag zuvor auf dem Dach des Hochhauses gesagt hatte. „Auf einem Raumschiff würde sie zugrunde gehen!“ Einen Moment überlegte er. „Wie lange dauert es, bis ein Austrittsersuchen entschieden ist?“

Nick sah ihn entgeistert an. „Du meinst es ernst, oder?“

„Ich kann nicht einfach so hierbleiben! Aber Formalitäten ziehen sich meistens endlos hin.“

Nick fragte sich, ob Sandro seinen Einwurf überhaupt aufgenommen hatte. „Hast du dir das gut überlegt?“ fragte er vorsichtig.

Sandro sah ihn undefinierbar an, in einer Mischung aus Konsterniertheit, Trauer und Verzweiflung. „Ich liebe sie“, erklärte er, als wenn Nick das nicht schon selber aufgefallen wäre.

„Nichtsdestotrotz solltest du nichts überstürzt entscheiden!“ gab er zurück. „Das ist der vernünftigste Rat, den ich dir erteilen kann! Egal, zu welchem Entschluß ihr kommt, glaub' mir, ich wünsche euch alles Gute, aber: Durchdenkt das alles in Ruhe, ehe ihr euch in etwas verrennt.“

„Du hast gut reden“, meinte Sandro und ließ sich zurückfallen.

„Ja, habe ich!“ erwiderte Nick. „Ich habe das bereits einmal durch, und das ist noch gar nicht lange her!“^b

Einen Moment reagierte Sandro überhaupt nicht, während er registrierte, daß Nick recht hatte. Dann setzte er sich langsam wieder auf. „Aber das war eine völlig andere Situation!“ hielt er dagegen.

„Fakt ist, ihr kennt euch noch nicht lange; und du kannst deinen Entschluß nicht »mal eben« wieder rückgängig machen! Ich rate dir nur zur Vorsicht, das ist alles.“

Sandro schien mit sich und den Informationen zu kämpfen, wollte es einfach nicht richtig wahrhaben.

Nick seufzte innerlich und setzte sich zu ihm auf das Bett. „Hey, ich will dir nichts böses“, meinte er beinahe sanft.

„Du hast ja recht! – Auch wenn mir das völlig zuwider ist.“

Eine Weile war es still in dem Zimmer.

„Jetzt laß den Kopf nicht gleich hängen“, forderte Nick beruhigend. „Rede erst einmal mit ihr darüber.“

„Ja!“ entschied Sandro. „Aber nicht heute abend!“

An diesem Abend war Sandro ein wenig stiller als sonst. Er hoffte inständig, Tanja würde seine innere Unruhe nicht bemerken.

Bei Kerzenschein hatten sie es sich im Wohnzimmer auf dem Sofa gemütlich gemacht, und er schmiegte sich sehnsüchtig an sie, schloß die Augen und betete, diesen Moment festhalten zu können.

Auch Tanja sagte nicht viel. Sie kuschelte sich in seine Arme und gab sich seinen sanften Streicheleinheiten hin; erwiderte sie mit sanften Küssen.

Er drückte sie an sich und kämpfte darum, nicht in Tränen auszubrechen. Nein, nicht heute! Heute abend wollte er nur die Zweisamkeit mit ihr genießen; nichts sollte die romantische Atmosphäre stören.

Und so vergaßen sie beide alles um sich herum, die Welt, die draußen im Dunkel der Nacht lag, die Zeit, die unwiderruflich fortschritt; sie ließen alle Gedanken an folgende und vergangene Tage hinter sich und widmeten sich nur dem Augenblick; diesem Moment aus Zärtlichkeit, Sehnsucht und Liebe, von dem beide hofften, daß er nie enden würde.

Sie beide wußten, die Zeit ließ sich nicht aufhalten, und irgendwann würden sie sich mit der Zukunft auseinandersetzen müssen. Doch das würden sie morgen klären, in aller Ruhe.

Samstag, 23. Januar 2365

Lange Zeit hatte Sandro das unvermeidliche Thema aufgeschoben. Doch der Tag der Abreise rückte mit jeder Minute näher, und ihm graute davor. Er fragte sich still, ob und wie Tanja darüber dachte. Schließlich faßte er sich ein Herz und begann vorsichtig: „Sag‘ mal,... hast du dir eigentlich mal Gedanken über die Zukunft gemacht?“

„Du meinst, eine *gemeinsame* Zukunft?“ erkundigte sie sich ohne Umschweife.

Er hätte zusammenbrechen mögen. Er sah sie mit einer Mischung aus Verzweiflung und Angst an und nickte nur.

„Ja“, bestätigte sie. Sie nahm ihn in die Arme und meinte: „Ich könnte dich begleiten!“

„Das kann ich nicht von dir verlangen!“ erwiderte er. „Du hast dir so viel aufgebaut, dein Herz schlägt hier!“

„Ich würde das alles aufgeben für dich“, erklärte sie ernst, und ihr Tonfall ließ keinen Platz für Zweifel.

„Nein. Das Opfer, das du für mich bringen würdest, wäre viel zu groß! Du würdest todunglücklich sein, und das will ich nicht! Du gehörst hierhin! So sehr du mich auch lieben würdest, du würdest nie richtig glücklich werden.“

So zuwider ihr diese Vorstellung war, sie wußte, daß er recht hatte. „Ich möchte dich aber nicht aufgeben!“ erwiderte sie.

„Das möchte ich auch nicht. Ich spiele mit dem Gedanken, die Sternenflotte zu verlassen.“

„Nein“, erwiderte Tanja unmißverständlich. „Du hast hart dafür gearbeitet. Ich weiß, was das heißt, vergiß nicht, ich habe einen Bruder, der auch bei der Sternenflotte ist.“

Sandro lächelte, in dem Bewußtsein, sie zu zitieren. „Ich würde all das aufgeben, für dich!“

Tanja mußte ebenfalls lächeln. Doch sie schüttelte den Kopf. „Du würdest es bereuen. Dafür steckt einfach zu viel Kraft und Energie in diesem Weg.“

„Du weißt, was das heißt...!“ meinte er traurig.

Sie nickte betrübt. „Aber glaub‘ mir, so macht es mehr Sinn.“

„Mein Herz fragt aber nicht danach, was mehr Sinn macht“, erwiderte er leise.

Jetzt war es vorbei. Leicht brach sie in Tränen aus und schmiegte sich an ihn.

Er nahm sie in die Arme, mit ein wenig Schuldbewußtsein. „Ich mache es dir nicht gerade leicht, hm?“

Eine Weile sagte sie gar nichts, mußte sich erst wieder fassen; dann sah sie ihn an und fragte: „Wollen wir unsere Wege weitergehen? – Es steht so viel auf dem Spiel.“

„Das klingt ziemlich weise“, meinte er, und in einem Anflug von Tränen: „Weisheit tut manchmal unheimlich weh.“

Sie strich sanft über seine Wange und erwiderte: „Hey, wir haben eine wunderbare Freundschaft. Und *die* hält bis in alle Ewigkeit! – Und wenn ihr mal wieder in der Nähe von Terra seid,...“

„... ist ein Besuch absolute Pflicht!“ ergänzte er.

„Wir haben noch eine Nacht“, meinte sie und küßte ihn.

Der Überraschungsmoment währte nur kurz, und er fragte nicht groß nach, drückte sie an sich und erwiderte den Kuß.

„Und die will ich mit dir genießen!“ ergänzte sie.

Sonntag, 24. Januar 2365

Nick hatte einen Moment mit Tanja allein. Dieses Recht hatte er sich einfach rausgenommen, denn er wußte, sonst hatte sie keine Ahnung, wohin mit ihrer Trauer, denn vor Sandro wollte sie sie nicht zeigen. Er hatte sich nicht getäuscht.

Eine Weile waren sie still nebeneinander hergegangen auf dem Weg durch den Park zu der Bäckerei. Er hoffte, daß sie den Anstoß geben würde.

„Das ist so unfair“, sagte sie leise. Sie blieb langsam stehen, sah Nick mit Tränen in den Augen an. „Warum ist die Welt so verdammt ungerecht?“

Das war genau die Frage, auf die er ihr keine Antwort geben konnte. Doch er wußte, das verlangte sie auch gar nicht. Dafür nahm er sie in die Arme, gerade rechtzeitig, bevor sie sich gegen ihn sinken ließ und einfach weinte.

Eine Weile hielt er sie einfach fest.

Langsam kam sie wieder zur Ruhe, doch noch immer klammerte sie sich an ihm fest, als wäre er der einzige Halt, den sie hatte. „Bitte erzähl es ihm nicht. Ich will nicht, daß er wegen mir seine Karriere schmeißt!“ sagte sie schließlich.

Nick schmunzelte leicht. „Ihr seid beide zu vernünftig. – Das ist selten, aber ehrlich gesagt, ist es vermutlich das beste, was ihr machen könnt.“ Er nahm sie brüderlich in den Arm, und langsam gingen sie weiter.

Eine Weile schmiegte sie sich an ihn, nur um nicht das Gefühl des Alleinseins zu haben.

Sie schlossen die gemeinsame Zeit mit einem Kaffeetrinken, doch Schwermut lag in der Luft, die Schwermut des Abschieds.

Als sie schließlich gemeinsam nach draußen gingen, nutzte Nick die Kontaktaufnahme zur Hogan dafür, die beiden noch einen Moment allein zu lassen.

„Versprich mir, daß du glücklich wirst!“ forderte Sandro sanft.

Tanja lächelte. „Dito!“

Sie fielen sich ein letztes Mal in die Arme, genossen diesen Augenblick, doch Tanja wollte ihn nicht einfach so gehen lassen, nicht ohne einen letzten Kuß.

Er drückte sie noch einmal an sich, voller Sehnsucht, und in dem Bewußtsein, daß dies der Abschied war; wahrscheinlich für eine lange Zeit. Als er sie losließ,

brach ihm fast das Herz, doch es wurde Zeit zu gehen. Schließlich signalisierte er Nick, daß er - mehr oder minder - bereit war zum beamen.

Nick verabschiedete sich nun ebenfalls von Tanja. „Schaffst du’s?“ fragte er leise.

Sie nickte. „Mach dir keine Sorgen. Und erzähl ihm nicht all meine Dummheiten von früher.“

„Was kann schlimmer sein, als die Datenkristallgeschichte...?“

Sie sah ihn in einem Anflug von überraschtem Frust an. „Du hast es ihm erzählt?“

Nick konnte es nicht abstreiten, und sein reumütiges Grinsen verriet alles.

Spielerisch trat sie ihn. Doch schon dort mußte sie lachen. „Ekel!“

Er wich ihr reflexmäßig aus. „Nicht böse sein. Du bist in der Geschichte besser weggekommen, als ich!“ Er nahm sie in die Arme. „Dafür Sorge ich schon!“ fügte er mit einem beinahe verschwörerischem Unterton an.

„Davon bin ich überzeugt...“ Sie drückte ihn kurz noch einmal an sich. „Mach’s gut!“

Der Augenblick des Abschiedes war da.

Nick kontaktierte schließlich die Hogan, und wenig später beamten sie an Bord.

Montag, 25. Januar 2365

Schichtwechsel stand bevor.

Sandro war völlig in sich gekehrt, machte den Eindruck, als würde er am liebsten in Tränen ausbrechen.

„Langsam habe ich den Eindruck, meine Idee war doch nicht so gut“, meinte Nick leise, als er sich zu ihm stellte.

Sandro sah ihn an, mit leichter Überraschung im Blick.

„Immerhin habe ich meine Schwester und meinen besten Freund unglücklich gemacht.“

Sandro mußte gegen seinen Willen schmunzeln. „Nun mach dir bloß keine Vorwürfe. Ich verkrafte das schon, irgendwie. Und deine Schwester ist stark, sie übersteht es auch.“ Er sah Nick direkt und ernst in die Augen. „Ich möchte diese Zeit um keinen Preis der Welt missen!“

Nick lächelte. Dann meinte er: „Darf ich mich jetzt revanchieren?“ Sandro schien nicht ganz zu verstehen, und so erklärte er: „Als meine Beziehung in die Brüche gegangen ist, warst du auch für mich da. – Abgesehen davon muß ich meinen Vorsprung noch ausbauen!“

Sandro mußte nun doch lachen. „Und, wann?“

„Sofort, wenn du willst. Ist mit Claudia bereits abgeklärt.“

Sandro war überrascht. Doch dann korrigierte er sich innerlich. Allein Nicks Erfahrung reichte aus, um ihm ein deutliches Bild von Sandros Zustand zu

vermitteln, davon abgesehen hatte er eine gewisse Sensibilität für solche Dinge. „Gut“, meinte er verheißungsvoll. „Und ich hoffe, du forderst mich ein bißchen!“

„Tu ich das nicht immer?“ erwiderte Nick.

Sandro sagte nichts dazu, warf ihm nur einen hintergründigen, nichtssagenden Blick zu.

„Soll das etwa heißen, ich langweile dich? Sag‘ nicht, du hast mich das letzte Mal gewinnen lassen!“

„Das ist eine Unterstellung!“ erwiderte Sandro sofort. „Ich habe dich nicht gewinnen lassen!“

„Aber ich bin langweilig!“ schlußfolgerte Nick.

„Das eine schließt das andere aus!“ legte Sandro klar, und mit diesen Worten und einem auffordernden Blick ging er in Richtung Ausgang.

Mit einem Lächeln folgte Nick ihm. Der erste Schritt in Sachen »Ablenkung« war getan.

^a siehe »The Sound Of Silence«

^b siehe »Ein Liebesbeweis«

^c siehe »Ein Liebesbeweis«